

»EINE KAMERA HAT MEIN LEBEN GERETTET«



Lindeka lebt in einem Township in Kapstadt. Jeder Tag ist ein Kampf um den Lebensunterhalt für ihre Familie. Doch dann verändert ein Geschenk ihr ganzes Leben. Die 41-Jährige avanciert jetzt sogar zum **Star der Kunstszene Südafrikas**

Gläser klirren. Es ist stickig in den Ausstellungsräumen der Shortmarket Street in Kapstadt. Deshalb stehen die meisten Gäste vor der Tür. DJs spielen auf den Terrassen der viktorianischen Kolonialhäuser House-Musik, es wird bis in den Morgen getanzt. Und mitten in diesem Gewühl steht Lindeka Qampi. Schwarze Lederjacke, goldene Kreolen. „Vor fünf Jahren wusste ich nicht mal, dass diese Szene existiert“, sagt die Township-Fotografin lachend.

Heute gehört die 41-Jährige dazu. Ja, mehr noch: Sie ist ein aufsteigender Stern in der Kunstszene Südafrikas. Seit jemand Lindeka vor vier Jahren eine Kamera in die Hand drückte, hat sich für die Township-Bewohnerin alles verändert. Sie ging zu einem Laien-Kurs für Digitalfotografie, einem von vielen „Skills-Workshops“, mit denen in Südafrika versucht wird, das Erbe der Rassentrennung zu überwinden. „Seitdem fotografiere ich, was ich sehe“, sagt sie. „Den Alltag in Südafrika.“ Die Frau mit stylischer Sonnenbrille etwa, die vor ihrer rosa-hellblau gestrichenen Well-



Lindekas Lieblingsbild:
Eine junge Frau vor ihrer Wellblechhütte



**Ausstellungen
in aller Welt:**
„Meist reisen meine
Bilder ohne mich“

LINDEKA IST VIERFACHE MUTTER. MIT IHRER KUNST FINANZIERT SIE IHREN KINDERN EIN BESSERES LEBEN

blechhütte im Township Khayelitsha steht. Farben wie in den vielen Modekatalogen, die in Kapstadt fotografiert werden. Doch Lindekas Fotos sind anders. Wahrhaftiger. Sie zeigen die Menschen, die hier leben. Weder postkartenschön noch ärmlich, sondern natürlich. Wie die junge Hausfrau mit Spaghetti-Top, die strahlend ein Hähnchen aus dem Einkaufskorb zieht.

„Lindeka ist wie ein Fliege auf der Wand“, sagt die Galeristin Heidi Erdmann. Die in Namibia geborene Weiße gehört zu den wichtigsten Kunst-kennern des Landes – und hat die Township-Fotografin unter ihre Fittiche genommen: „Sie drängt sich den Leuten nicht auf, ist einfach da, beobachtet und fotografiert.“ Doch Lindeka widerspricht mit rauchiger Stimme: „Bevor ich Fotos mache, gehe ich auf die Leute zu. Im Township fragen sie: Was willst du mit den Fotos? Dann sage ich: Geld verdienen. Das finden die meisten in Ordnung.“

Drei Zimmer, eine Küche, die voll ist, wenn zwei Leute darin kochen, und ein winziges Bad – Lindeka Qampis lebt trotz ihres Erfolgs weiter im Township Khayelitsha. Mit zwei Söhnen und zwei Töchtern. Geldsorgen sind immer noch ein ständiger Begleiter: „Meine älteste Tochter will auf eine IT-Schule gehen; es ist nicht einfach, die Schulgebühren zusammenzubekommen.“ Lindeka hat sich von ihrem Mann getrennt und zieht die

Kinder mit ihrem Verdienst allein groß – eine echte Leistung in einem Land mit offiziell 25 Prozent Arbeitslosigkeit.

„Im Township wären wir über diese Quote sogar froh“, sagt Lindeka, „bei uns haben 50 Prozent keinen Job.“ Rund eine Million Menschen wohnen in den Townships um Kapstadt, die meisten in kleinen Steinhäusern, mindestens 250 000 sogar noch in Bretterbuden. Täglich kommen weitere vom Land dazu.

Lindeka handelte früher mit Billigtextilien, die sie in einer Fabrik ein- und auf der Straße verkaufte. Dazu stellte sie in Handarbeit Sandalen aus Leder her, für 120 Rand, zwölf Euro das Paar. Für Lindeka waren dies die besseren Zeiten – ihre Kindheit und Jugend ging im blutigen Widerstand gegen die Apartheid beinahe unter. „Mein halbes Leben habe ich in Angst gelebt“, erinnert sie sich. Mit 15 verlor sie bei Unruhen für zwei Wochen ihr Heim und ihre Eltern. Bei Zwangsumsiedlungen der Schwarzen wurden ganze Stadtteile und Hüttendörfer mit Bulldozern niedergerissen und die Bewohner in alle Richtungen vertrieben. „Ich fand bei wildfremden Leuten Unterschlupf, meine Mutter hat so lange gesucht, bis sie mich wiedergefunden hat“, sagt Lindeka. „Wenn es laut um mich herum ist, habe ich heute noch Angst.“

Seit Lindeka eine Kamera hat, sieht sie ihr Land völlig neu. Mit ihrer ersten Kamera, „einer kleinen Nikon“, zog sie

damals durch die Nachbarschaft. Plötzlich hörte sie Gesang, ein Kuhhorn: Ein Heiler behandelte einen jungen Mann mit einem Zaubertrank aus Wurzeln, Knollen und Rindenstücken. „Ich fragte, ob ich fotografieren dürfte. Sie sagten Ja.“ Es wurde Lindekas erste Dokumentation – längst verschollen auf irgendeiner CD, denn einen Computer mit Fotoarchiv kann sie sich immer noch nicht leisten. Mit ihren Fotos verdient sie heute so viel wie früher mit dem Klamottenverkauf. „Ich kämpfe mich nach oben“, sagt Lindeka – sie ist eine moderne schwarze Cinderella. Oft wird sie inzwischen als Party- und Hochzeitsfotografin angeheuert, wichtiger aber ist, dass die Kunstszene auf sie aufmerksam wurde. Ihre Bilder wurden bereits in Italien, Australien und letzten Mai auch in Deutschland ausgestellt, beim Afrika-Festival in Würzburg. „Leider sind meine Fotos bisher meist ohne mich gereist.“

Ihr Lieblingsfoto bleibt die Frau vor der rosafarbenen Wellblechhütte. Warum? „Dies ist eine typische Frau aus dem Township“, sagt Lindeka, „sie sieht gut aus, sie macht das Beste aus sich. Die Leute mögen nicht viel besitzen, aber alles ist sauber, schick und schön, und die Frau ist glücklich.“ Es braucht wohl erst eine Township-Fotografin wie sie, um Afrikas Alltagsgesicht die Würde zurückzugeben. *Text: Andrea Tapper*